

Beschluß des Plenums des ZK der KPdSU ÜBER DIE NÄCHSTEN AUFGABEN DER PARTEI AUF DEM GEBIET DER LANDWIRTSCHAFT

Das Sowjetvolk beendet unter der Führung der Kommunistischen Partei die Erfüllung des laufenden Fünfjahresplans... Die Beschlüsse des XXIII. Parteitages und der Plenen des ZK erfüllend...

der Ackerbaukultur zu erarbeiten und zu verwirklichen... Das Anspornungsprinzip der überplanmäßigen Getreidekäufe... Die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe sind verpflichtet...

publikum werden beauftragt, im Erfüllungsprozeß der Jahrespläne zusätzliche Mittel und Materialressourcen ausfindig zu machen... 6. Zum Ende des Planjahres ist die Produktion von Mineraldüngemitteln auf nicht weniger als 90 Millionen Tonnen...

wirtschaftliche Produkte und Rohstoffe verarbeitet, zu verwirklichen... 11. In bezug auf die in den nächsten Jahren im Dorf bevorstehende, ein großes Programm von Bauarbeiten...

Die Festigung der Ökonomie der Kolchos- und Sowchoswirtschaft... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion von Erzeugnissen des Ackerbaus...

Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion von Erzeugnissen des Ackerbaus... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

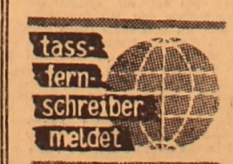
Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

Die Erfüllung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion... Die erfolgreiche Lösung der Aufgaben einer bedeutenden Verbesserung der Produktion...

Sowjetische Partei- und Regierungsdelegation nach Bukarest abgereist

MOSKAU. (TASS). Auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Zentralkomitees der KPdSU und der Regierung beider Länder ist eine sowjetische Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung von N. S. Kossygin...



MOSKAU. Die Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des Präsidiums des Sowjetischen Staatsrats N. S. Podgorny...

rats der UdSSR K. T. Masrow und dem Staats- und Regierungschef der Zentralafrikanischen Republik, General Jean Bedel Bokassa...

KAIRO. Die ägyptische Armee hat am 4. Juli im nördlichen Sektor des Suezkanals 2 israelische Panzer und mehrere Panzerwagen vernichtet...

Erklärung des Militärkommandos der VAR. Die ägyptischen FLA-Einheiten zwangen 8 israelische Skyhawk-Flugzeuge die Stellung der ägyptischen Truppen im Raum von Kebril, Schafala und westlich von Suez anzugehen...

Nach zwei mühevollen Lehrjahren

Die Lehrer versammelten sich im Lenia-Museumzimmer. Zwei Jahre studierten sie Philosophie in der Schule. Und nun kam die Zeit, vor den Kollegen Rechenschaft abzulegen.

Die Schlußunterrichtsstunde leitete der Propagandist, Schuldirektor Alexander Franzen. Auf die erste Frage antwortete klar und deutlich Alexander Konstantinowitsch Warshaw. Mit einer verallgemeinernden Schlußfolgerung trat Ljubow Sergejewna Krupnowa auf. Der Propagandist lenkte geschickt die Unterredung auf die richtunggebende Fragen ab, die sich selbst in die Tiefe nachzudenken und um Hilfe hätte.

An den Antworten der Hörer konnte man feststellen, daß diese zwei Lehrjahre nicht umsonst waren. Sie erwarben tiefe Kenntnisse im dialektischen und historischen Materialismus, vertieften die Theorie mit ihrer alltäglichen Praxis. Da zeigte sich die Arbeit des Propagandisten Franzen.

„Die Laufbahn eines Propagandisten begann ich noch in den dreißiger Jahren“, erzählt Alexander Franzen. „Ich absolvierte die Pädagogische Fakultät der Moskauer Universität. Die Parteiorganisation des Dorfes war zu jener Zeit nicht groß, aber stark. Doch den meisten Kommunisten fehlte es an Bildung. Das Rayonpartei-Komitee bestimmte mich zum Leiter des Zirkels für das Studium der Parteigeschichte und der Hebung des Allgemeinbildungsniveaus der Kommunisten und des parteilosen Schicht. Obwohl es manchmal schwer war, kam ich meinen Pflichten nach. Manchmal, wenn es zu schwer wurde, wandte ich mich an ältere Genossen. Sie rieten mir auch, mein Studium fortzusetzen.“

Alexander Kornejewitsch setzte seine Erzählung fort und vor meinen Augen entstand ein Bild der Vergangenheit. Ein enger Zimmerchen bei der Schule. Ein selbstgefertigter Tisch, ein Bretterbett mit einem dünnen Strohsack und einer verwaschenen Decke. Am Tisch, über dem Hefte genügt, saß er. Die Dorflehrer, von Zeit zu Zeit, er erzählte seine ermüdeten Augen oder erfrischte sein Gesicht mit kaltem Wasser. Es war schon längst Mitternacht, als anstatt der Hefte, ein dickes Buch auftauchte, das er fleißig studiert und kommentiert wurde.

Alexander ging nach dem Unterricht auf die Farm, um den Melkern über die internationale Lage zu erzählen, dann zu den Ackerbauern. Ins Dorf zurückkehrte, eilte er zum Kutschok, um die Kommunisten und Kommunisten auf ihn warteten, um ihr politisches Niveau und ihre Allgemein-

bildung zu heben, oder die Laien-künstler zu einer Probe kamen.

Und wieder das kleine Zimmerchen in der Schule, und wieder die Vorbereitung zum anderen Tag.

Bewanderte Leute sprachen unzufällig so: „Wartet nur, hat unser Lehrer erst mal geheiratet, so wird er sich schnell beruhigen.“

Doch sie kannten den Charakter ihres Lehrers nicht. Franzen heiratete, auch Kinder kamen in die Familie, mit ihnen mehr Sorgen, aber er trug wie zuvor seinen Schülern und den Dorflehrern die Ideen Lenins, die Politik der Partei vor, sah wie zuvor bis in die tiefe Nacht hinein über Büchern und Hefen.

„Und einmal kam ich zu dem Entschluß“, erzählt Alexander Franzen, „daß meine Kenntnisse nicht zureichen, um die Ansprüche meiner Hörer zu befriedigen. Ich nahm das Studium an einer pädagogischen Hochschule auf und absolvierte sie mit 50 Jahren. Das Studium gab mir sehr viel, bin diese Zeit auch jünger geworden.“

Vor einigen Jahren schlug Alexander Kornejewitsch vor, in der Schule ein theoretisches Seminar für Probleme der kommunistischen Erziehung zu organisieren.

Sein Vorschlag wurde gebilligt. Zwei Jahre leitete er dieses Seminar, übermittelte seine Kenntnisse und Lebenserfahrungen seinen Kollegen. Die nächsten zwei Jahre unterrichtete er sie im wissenschaftlichen Kommunismus.

Der Propagandist Alexander Franzen ist ein Kommunist der Partei im vollen Sinne des Wortes. Außer den Seminarbeschäftigungen mit den Lehrern, leitet er die örtliche Organisation der Gesellschaft „Snanije“, ist ehrenamtlicher Leiter des Kabinetts für Parteischulung, Vorsitzender der Ständigen Kommission für Volksbildung Kultur- und Massenarbeit des Raswinskijs Dorfsowjet.

Eine große und mannigfaltige Arbeit hat Franzen zu leisten, kommt aber seinen Pflichten gut nach. In seinem Notizbuch kann man folgende lesen: „Rayonpartei-Komitee: Organisationsmöglichkeiten eines Seminars für laufende Parteimitglieder.“

„Sowchow: das Feld besuchen, die Aussaat der Bestenja“ nachprüfen“, „Partei-Komitee: Sommerferien und Erholung der Schulkinder“, u. d. m. Bei dieser Notiz erinnerte sich der Propagandist an seine eigene Kindheit. In der Familie eines Kommunisten erzogen, die ihm den rechten Lebensweg vorgezeigt hat.

Und jetzt dient er mit ganzer Seele den Sowjetmenschen, dem Kommunisten.

P. LITWINOW
Gebiet Taldy-Kurgan

Verlag, Verfasser und Leser

„Ihr schweiget euch ja in letzter Zeit recht sehr.“ Was habt ihr denn 1970 Gutes in die Welt gesetzt? Und was wird in nächster Zukunft erscheinen?“

Ähnliche Fragen erreichen uns immer häufiger. Und bleibt daher weiter nichts übrig, als wieder unseren Lesern abzugeben. Und wenn wir uns dabei ein wenig wiederholen, so mag man uns das nicht übelnehmen.

Erst einmal etwas Arithmetik. Seit dem Bestehen unserer Abteilung (seit Februar 1967 also) sind insgesamt 55 Titel mit einer Gesamtauflage von 300.400 Exemplaren erschienen. Der Gesamtumfang dieser Ausgaben beträgt 243 Druckbogen. Von den 55 erschienenen Werken stammen 35 aus der Feder sowjetdeutscher Autoren (Umfang 82 Druckbogen), davon 25 Einzelbänden.

Das scheint uns kein schlechtes Ergebnis zu sein und konnte nur dank der engen Zusammenarbeit zwischen Verlag und Autoren zu standekommen.

Ein gutes Arbeitsklima zwischen Verlag und Autor ist viel wert. Und wir wollen hoffen, daß sich

künftig dieses Klima bedeutend bessern wird.

Hier sei auch die Zusammenarbeit des Verlags mit den Lesern erwähnt. Obwohl wir in letzter Zeit bedeutend mehr Briefe von unseren Lesern bekommen, in denen sie ihre Meinungen und Vorschläge zu den erschienenen und zu den sich in Vorbereitung befindenden Büchern äußern, scheint uns dennoch, daß dieser Kontakt noch zu locker ist. Es bräuhet wohl kaum bewiesen zu werden, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen Leser und Verlag von beiderseitigem Nutzen ist.

Und nun zu unserer Produktion des Jahres 1970. Es sind (oder erscheinen sehr bald) 12 Titel erschienen, davon sieben Werke sowjetdeutscher Autoren. Das sind der Sammelband „Orte, die uns heilig sind“, die Gedichtbände von Edmund Günther und Herbert Henke, die Erzählungen von Heinrich Kämpf und Alexander Reinkens, die kritischen Abhandlungen von Alexander Henning und das Kinderbuch in Versen von Nora Pfeffer.

Was planen wir für 1971 und 1972? In diesen zwei Jahren denken wir 25 Bücher herauszu-

bringen. Darunter etwa 18 - 20, von sowjetdeutschen Autoren verfaßt.

Hier wird der Leser natürlich sofort neugierig fragen: Und wer sind diesmal die glücklichen „Geburtsstättchen“?

Mit Gedichten werden vor allem David Löwen, Reinhold Frank, Heinrich Kämpf, Alexander Breitmann, David Jost, Robert Weber u. a. Lyriker vertreten sein. Obwohl wir von den Buchhändlern immer wieder hören müssen, daß Lyrik nicht gefragt sei, setzen wir es dennoch durch, alljährlich mindestens zwei Einzelbände mit Gedichten erscheinen zu lassen, obwohl wir wissen sehr gut, daß unser Leser die guten (und bösen) Lyriker vermissen wird. Natürlich vermissen uns die Buchhändler, die Lyrikbücher möglichst schon auszuverkaufen, um ihren guten Auftrieb zu sichern. Das Programm wird einmal interessant und inhaltsreich. Die Studenten geben Lieder, Gedichte, Inszenierungen zum Besten, die bei den Zuschauern großen Erfolg hatten.

Der Leser hat bereits erfahren, was wir ihm an Lyrik zu bieten gedenken. Und wie sieht es mit der Prosa? Mit ihren Erzählun-

Die Verstärkung kommt

Sicheren Schritts trafen die Absolventen der deutschen Abteilung der Saraner Pädagogischen Schule an den Tisch, hinter dem die Prüfungskommission während der Staatsprüfung saß.

Im Laufe der vergangenen vier Jahre haben sie sich dank den Bemühungen ihrer Lehrer E. Wiener, H. Heidebrecht, M. Beresnjuk wie auch der Leiterin des Lehrstuhls I. Golowko und dank ihrem Fleiß im Lernen mit gediegenen, umfangreichen Kenntnissen ausgestattet.

Vor den Prüfungen wurden den Studenten regelmäßig Konsultationen erteilt. Die Deutschlehrer bereiteten die nötige Literatur zu den Prüfungen vor; E. M. Remarquis „Drei Kameraden“, D. Nobs „Abenteuer des Werner Holt“, A. Nohs „Das siebte Kreuz“, B. Anitz „Nackt unter Wölfen“, E. Strittmatters „Tinko“ und „Der Wunderalter“, Werke unserer sowjetdeutschen Schriftsteller aus den Sammelbänden „Hand in Hand“, Artikel aus den Zeitungen „Freundschaft“ und „Neues Leben“.

Der Lehrer Helmut Heidebrecht weckte bei den Studenten die Liebe, das Interesse zum Lesen, die Arbeit am Text, die Arbeit mit dem Buch. Die Studenten nutzten jede freie Stunde zum Lesen aus, um ihre mündliche Sprache zu entwickeln.

Elisabeth Wiener, die feinfühligste Pädagogin, rüstete die Studenten mit guten Kenntnissen in der Methodik des Muttersprachenunterrichts aus. Unter dem Vorsitz des Vertreters des Ministeriums für Hoch- und Fachmittelschulbildung Kasachstans M. Gasalijew und H. Heidebrecht und M. Beresnjuk fand die Staatsprüfung in deutscher Sprache statt. 25 Absolventinnen der deutschen Abteilung legten sie mit guten und ausgezeichneten Noten ab.

Sie lasen einen Auszug aus einem literarischen Werk, erzählten den Inhalt des Gelesenen nach und sprachen über das Leben und Schaffen des betreffenden Dichters oder Schriftstellers. Die Absolventinnen lasen Liebes- und gut aussprachliche und intonation, auch das Nacherzählen des Prüfungstextes ging flott. Ziemlich komplizierte Sätze - Satzreihen und Satzgefüge - wurden von den Absolventinnen an der Tafel syntaktisch und morphologisch richtig analysiert. Ausführlich erläuterten sie die Fragen der Methodik des Muttersprachenunterrichts. Sie führten auch Beispiele aus ihrem eigenen Praktikum an, das sie unter der Leitung solcher erfahrenere Deutschlehrer wie I. Brückel, A. Butwolkowaja, T. Hollmann, M. Jost, E. Deis, M. Brendel und anderen gemacht haben.

Die besten Lernerfolge hatten die Studentinnen E. Jost, S. P. Okolnina, F. Blum, I. Schilke, L. Frieß, I. Krieger, M. Ill und M. Pfannenstiel, die in allen Fächern die Note Fünf bekamen. Die beste Studentin ist Erna Jost, die die Staatsprüfung glanzvoll abgelegt hat. Diese Mädchen sind der Stolz der Abteilung.

Die Studenten der letzten Abteilung beteiligten sich sehr aktiv an der Laienkunst und leisteten eine große und nützliche gesellschaftliche Arbeit. Sie organisierten und veranstalteten sechs Konzerte in deutscher Sprache in den umliegenden Sowchows und Bergarbeiterkollektiven. Das Programm war jedesmal interessant und inhaltsreich. Die Studenten gaben Lieder, Gedichte, Inszenierungen zum Besten, die bei den Zuschauern großen Erfolg hatten.

Besonderen Erfolg hatten die Absolventinnen sich sehr aktiv an der Laienkunst und leisteten einen Monat lang in der deutschen Radiosendung in Saran. Die jungen Muttersprachlehrer, die ab 1. September 1970 ihren Lehrerberuf ausüben werden, sind Enthusiasten des Muttersprachenunterrichts. Sie werden im Geiste des Marxismus-Leninismus, im Geiste des Internationalismus, der Freundschaft aller Völker der Sowjetunion, die Schulkinder zu echten Patrioten ihrer lieben großen Heimat erziehen.

R. RATH
Karaganda

Ein Jahr der politischen Schulung

Die Bergleute unserer Grube sind das zweite Jahr den Kollektive der Betriebe des Karagander Koblenbeckens voraus. Den Halbjahresplan haben sie fast drei Wochen vorfristig erfüllt und erreichen nun sicher weiteres hohes Arbeitstempo.

Im Maßnahmenkomplex zur Erziehung einer hohen Verantwortung für die anvertraute Sache nimmt die marxistisch-leninistische Ausbildung der Kader, angefangen von den Grubenleitern bis zu den einfachen Arbeitern, einen wichtigen Platz ein. Der Direktor der Grube, zum Beispiel, trägt als Mitglied des Parteibüros wie auch der Sekretär des Parteikomitees die gleiche Verantwortung für die Organisation der Beschäftigten und ihr politisches Niveau.

Der Chef der Abteilung für Arbeit und Löhne A. I. Wolobujew hat sich als bester Propagandist bewährt. Seine Erfahrungen in der Vorbereitung der Beschäftigten in der Schule der Grundlagen des Marxismus-Leninismus wurden vom Stadtpartei-Komitee von Schachtlink verallgemeinert. Er hat in der Schule eine solche Ordnung eingeführt: Die Werke von W. I. Lenin wurden in der Schule nach den Plänen und methodischen Ausarbeitungen des Propagandisten studiert. Das Erzählen des Propagandisten wurde in der Regel durch interessante Veranschaulichungen ergänzt. Breit wurde die Vorführung von Diafilmen genutzt. Der Propagandist gab jedem Hörer persönliche Aufgaben im Studium der Quellen und prüfte ihre Er-

füllung. Das alles trägt zum hohen politischen-theoretischen Niveau der Beschäftigten und zur guten Erfassung des Materials bei.

Tiefe theoretische Kenntnisse erhielten im Laufe des Lehrjahrs unsere besten Chefs der Abzweigungen unter Tage, der Verdiente Grubenarbeiter der Kasachischen SSR N. W. Birjukow und B. I. Skowadow. Ihre Kollektive sind in der Grube die führenden.

Nicht nur die Kommunisten, sondern auch die Parteilosen lernen. Zu einer Massenform der Propagierung des theoretischen Erbes unter den Werktätigen wurden die politischen Volksschulen. In ihnen lernt der überwiegende Teil der Belegschaft. Große Aufmerksamkeit wird auch dem ökonomischen Studium der Kader geschenkt.

Da die politische Schulung bei uns zu einer Massenerscheinung wurde, hat man ein Kabinett der politischen Schulung auf ehrenamtlicher Grundlage geschaffen. Es wurde mit politischer und methodischer Literatur und technischen Mitteln versorgt. Ein methodischer Rat wirkt, der den jungen Propagandisten in der Arbeit hilft, wertvolle Erfahrungen verbreitet.

Das Jahr der Leninschen Schulung ist erfolgreich abgeschlossen. Mit Stolz können wir sagen: Es war ein Jahr der Arbeit auf Leninscher Art.

F. TSCHERKOWSKI
Sekretär des Parteibüros der Grube Nr. 12.
Stadt Schachtlink (KasTAg)

Ein Kurzpapier der Presseagentur Nowosti stellte an die sowjetischen Kosmonauten Wladimir SCHATALOW und Alexej JELISSSEJEW, die bereits zwei Weltraumflüge hinter sich haben, die Frage, wie sie sich die nächste Zukunft der Raumfahrt vorstellen.

„Bevor wir uns mit der Zukunft befassen“, meinte Wladimir SCHATALOW, „sollten wir den gegenwärtigen Zustand der Raumfahrt klar vorstellen.“

Meines Erachtens zeichnen sich in ihrer Entwicklung folgende Haupttendenzen ab: Die verstärkte Verwendung unbemannter Raumflugapparate im Interesse der Volkswirtschaft;

Einsetz von Raumflugapparaten zur Erforschung des irdischen und sonnennahen Weltraums, der Planeten des Sonnensystems und für andere wissenschaftliche Untersuchungen;

Flüge bemannter Raumschiffe auf erdernen Bahnen und die Einrichtung von dauerhaften Erdaußenstationen zur Betreuung der kosmischen Fernflüge;

Flüge von bemannten Komplexapparaten zur Erforschung des Mondes und der Planeten des Sonnensystems.

Ich glaube, daß die Raumfahrt sich in diesen Richtungen entwickeln wird.

Um mögliche Fragen vorwegzunehmen, möchte ich mich zunächst mit dem Programm der bemannten Flüge in der UdSSR und in den USA befassen.

Während im ersten Abschnitt dieses Programms annähernd übereinstimmen, und das amerikanische Programm im wesentlichen das Programm der Sowjetunion wiederholt, machen sich gegenwärtig gewisse Unterschiede bemerkbar. Wir sind der Ansicht, daß der Mensch im erdernen Raum, der vorerhand sehr unvollständig im Interesse der Wissenschaft und der Volkswirtschaft ausgenutzt wird, noch allerdings hat. Die USA konzentrierten in den letzten Jahren ihre Anstrengungen darauf, Menschen auf dem Mond landen zu lassen.

Das bedeutet übrigens nicht, daß wir der Erforschung des Mondes und der Planeten des Sonnensystems keine Aufmerksamkeit schenken. Diese Arbeiten werden in der Sowjetunion unter Einsatz von automatischen Flugapparaten geführt. Das ist sowohl wirtschaftlich als auch wirkungsvoll.

Ich glaube, die Schaffung von Erdaußenstationen für Forschungszwecke, die längere Zeit existieren werden, bildet heute die interessanteste Aufgabe. Anlanges werden es offensichtlich Stationen mit einer relativ kleinen Besatzung sein. Später wird es möglich sein, aus einzelnen Blöcken auf der Flugbahn ganze Laboratorien zu montieren, in de-

nen es keine künstliche Gravitation gibt, wird die Wirkung der andauernden Schwerelosigkeit auf den Organismus von Tieren und Pflanzen studiert. Das meteorologische Laboratorium gibt Daten über die Entstehung und Entwicklung von Wolken und Zykloonen, die Eislage und die Grenzen des Schneeschmelzens ständig zur Erde durch. Vor dort ergehen auch Warnungen vor drohenden Naturkatastrophen.

Durch eine Schließkammer kann man zur Beschäftigung der Außenkonstruktionen oder von Forschungsarbeiten durchzuführen, in

denen es keine künstliche Gravitation gibt, wird die Wirkung der andauernden Schwerelosigkeit auf den Organismus von Tieren und Pflanzen studiert.

den freien Weltraum aussteigen. Für Reisen außerhalb der Station werden kosmische „Fahrräder“, „Motorräder“ und sogar „Autos“ benutzt. Das Verkehrsmittel wird je nach dem Ziel und der Dauer des Ausflugs gewählt.

Die Lenkung der Station erfolgt vom Befehlsstand aus. Nach den Angaben der Geräte wird dort die Arbeit sämtlicher Systeme überwacht, ständige Verbindung zu der Erde aufrechterhalten, werden die im freien Kosmos arbeitenden Besatzungsangehörigen beobachtet und kontrolliert. Eigentlich erinnert man sich an Raum entfernt, an die früheren Weltraumschiffe.

Wir können auch eine Stützpunktstation besuchen. Das ist eine Art Werkhalle, in der dauernd Stückmaterial der Schweißung aufleuchtet. Mit kleineren Raketen werden hierer Blöcke befördert, woraus dann Raketenkomplexe für Flüge zu anderen Planeten montiert werden. Hier können auch Zellen für Forschungsstationen zusammengestellt werden. Auf diese Weise werden neue Laboratorien und Wohnräume angebau. Nach der Montage werden die Zellen von Raumtransportern zu der Forschungsstation abgeschleppt und damit rekonstruiert. So ist es möglich, die Erdaußenstationen nach Bedarf zu vergrößern.

Es ist eine Utopie? Ich glaube kaum. Die Ingenieure entwerfen schon jetzt derartige Weltraumstationen. Es wird eine relativ kurze Zeit vergehen, und ihre Konstruktionen werden greifbare Züge erhalten.

Aber bevor größere Raumstatio-

nen geschaffen sind, an deren Bord einige zwanzig Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen arbeiten, müssen noch zahlreiche Probleme gelöst werden. Diese Probleme hängen mit dem Bau großer Weltraumstationen zusammen, aber dazu gehören auch verschiedene andere Fragen, darunter die Frage der Lebenserhaltung, der Beförderung von Frachten und Menschen auf die Umlaufbahn

„Ich glaube, Wladimir SCHATALOW hat sehr richtig und dabei spannend die wichtigsten Entwicklungs-

richtungen der Raumfahrt geschildert“, sagte Alexej Jelissejew. „Ich kann ihm nur beifügen. Das alles ist keine Utopie. Was er in der Zukunft sah, ist vom technischen Standpunkt durchaus erfüllbar. Der interplanetare Raum ist ein ideales Laboratorium. Dort lassen sich Experimente auf dem Gebiet der Plasmaphysik und der übergroßen Energien anstellen, die für übliche Beschleuniger vorderhand unerreichbar sind. Man kann dort einzelne Thesen der Relativitätstheorie überprüfen oder Gravitationskräfte, diese schwachen und zugleich besonders interessanten Naturkräfte, erforschen. Astronomische und physikalische Untersuchungen im Weltraum ermöglichen eine beträchtliche Ausdehnung unseres Wissens über den Ursprung und die Evolution des Weltraums.“

Treue Helfer des Menschen bei der Erforschung der Planeten und des fernen Weltraums werden zweifellos nach wie vor automatische Flugapparate sein. Mit ihrer Hilfe können wir detaillierte Daten über den Aufbau der Atmosphäre und die Eigenschaften der Oberfläche von Planeten erhalten. Und solche Daten sind für die Entwicklung bemannter Raumflugsysteme unentbehrlich.

Dank den unbemannten Raumsonden der Bauart „Venus“ haben wir bereits manches über die Venus erfahren.

Die Erforschung des Mars zunächst von vorbeifliegenden und den Planeten umkreisenden Apparaten und später auch mit Sonden, die auf seiner Oberfläche landen werden, muß die für die Vorbere-



Die Flieger-Kosmonauten Andrian Nikolajew und Vitali Sewastjanow in einem Park bei Moskau. Foto: TASS

Der Agronom kommt ohne Ideen nicht aus

Vorigen Herbst wollte Jeger Jegerowitsch in den Ruhestand gehen. In den Nachbarwäldern wundert er sich: „Schau mal an, so ein kräftiger Mann, und schon sechzig Jahre auf dem Buckel. Wie doch die Zeit vergeht!“ Man redete ihm zu: „Warum hast du so elendig müde Wirst nur Langeweile haben.“ Doch er hatte, anschließend fest beschlossen, nicht zu werden und erklärte, daß es ihm schon schwer falle, als Agronom zu arbeiten, die Gesundheit sei auch nicht mehr die beste. Zuweilen kommt er von der Arbeit nach Hause, blickt sich um die Stiefel an, zuziehen — und kann sich dann nicht mehr aufrichten. Nein, ihm langt es, 40 Jahre auf er tüchtig geschafft, es gibt ja auch jüngere Leute...

„Verstehen Sie“, sagte er zu mir, „Agronom muß doch jedes Feld kennen. Muß es hundertmal von einem Ende bis zum anderen überqueren, sich hundertmal vor ihm verneigen. Und obwohl der Hauptkern Anrecht auf einen Krackwagen hat, ist der Bereich der Agronomie ein Fußgängerberuf. Und das machen sich die Jahre bemerkbar... Das Gehen wird immer schwerer. Also ist es Zeit auf Rente zu gehen.“

Das war im Lomonosow-Sowchos. Nach hiesigen Maßstäben gefand er sich neben Kustanai — 120 Kilometer zentralen Weges. Es ist ein Neuländersowchos, ein großer, der vor 15 Jahren von Moskau organisiert wurde. Jeger Jegerowitsch arbeitet hier das fünfte Jahr und früher war er hier, im Borowskoi-Rayon, Kolchosvorsitzender. Und diese fünf Jahre hindurch stieg der Agronom die Getreideerträge. Von 6 Zentner im Jahre 1963 bis auf 14 Zentner im Jahre 1968. In dem Kolchos aber wo er ebenfalls lange Jahre gute Ernten erntete, verschlechterte sich die Lage, und das gab Anlaß zu dem Scherz, daß Jeger Jegerowitsch gütlicher denn ein Glückspez sei — wo er hingeht, da folgt ihm auch der Regen.

Späß hin, Späß her, aber auf dem ehemaligen euland sind diese Agronomenglückspezien nicht alljährlich gesät. Fast jedes Jahr komme ich in diese Gegenden und da geschieht es, daß man einen erfahrenen, klugen, sachkundigen Menschen kennen lernt, den man nach einiger Zeit wieder besuchen möchte, und da erfährt die auf einmal, daß er die Papiere genossen und geforgelassen ist oder, daß man ihn sogar seines Postens entziehen hat. Natürlich gibt es auch Beförderungen — in die Rayon-Getreideorganisationen. Aber das ist schon ein Erfolg anderer Art — immerhin wirst schon nicht mehr du selbst, sondern ein anderer das Getreide züchten... Und darum war ich erfreut, als ich bei meiner heutigen Reise nach Kasachstan erfuhr, daß Jeger Jegerowitsch immer noch dabei ist, und daß der Weizen in seinem Sowchos vorigen Herbst je Hektar 16 Zentner Korn erfuhr.

Jene, die auf dem Neuland gearbeitet oder die erstauhten, die auch nur öfter besucht haben, zieht es unwiderstehlich immer wieder hierhin zurück. Denn das Neuland, das ist nicht nur und nicht so sehr ein geographischer Begriff, sondern auch ein richtiger, und wie ich zu behaupten wage, noch ungenügend erforschtes Floz menschlicher Schicksale, Probleme — wirtschaftlicher, sozialer, sittlicher. Und daher vielleicht regnet es, sobald du von einer solchen Reise zurückkommst, von allen Seiten Fragen. „Na, wie sieht's da, auf dem Neuland? Haben die Menschen sich eingelebt, sind sie dort heimlich eingezogen? Und die Staubstürme? Wie sind die Ernten?“ Das Interesse ist verständlich und angebracht, doch wahrlich, es ist viel leichter Fragen zum Thema „Neuland“ zu stellen, als dieselben zu beantworten. Denn auch heute, sechzehn Jahre, nachdem in der kasachstani-schen Steppe die ersten Zelte der Neulandererbiller aufgefächert sind, hat sich die Praxis des Wirtschaftens noch nicht in einem solchen Maße befestigt, daß man Grund zu so einfachen Antworten wie „Ja, nein“ „gut, schlecht“ hätte. Hinzu kommt, daß diese Praxis viel mehr, als in den Gegenden des traditionellen Ackerbaus, häufigen Umgestaltungen und der Willenswirkung von außerhalb ausgesetzt ist. Doch darüber später, kehren wir vorläufig zu unserem Helden, unserem Agronom, zurück.

Die Agronom des Neulands treiben die Ökonomie voran. Gerade die Getreidewirtschaft erlaubt es dem Sowchos, auch in nicht sehr erfolgreichen Jahren sich ein wenig zu bauen, die Arbeiter nicht

schlecht zu entlohnen. Daher auch die Spezialisierung der Agronom. Die Aufgabe des Agronom, der einen kleinen Teil von Kulturen züchtet, scheint nicht schwierig zu sein. Aber das ist doch das Neuland. Und sieben von je zehn Jahren sind hier Dürrejahre. Und die Böden sind ihrem Bestand nach sehr dünn — von Schwarzerde bis zu sandigen und Kalb-Böden. Und im Jahr gibt es bis über dreihundert windige Tage. Und im Gebiet Pawlodar zum Beispiel machte die Getreidearte innerhalb von vier Jahren durchschnittlich 1,1 Zentner. End im vergangenen Jahr erntete er etwas über drei Zentner je Hektar aus...

Jeger Jegerowitsch aber erntete 16 Zentner. Allerdings, nördlich von Kustanai sind die Bedingungen besser, als bei Pawlodar. Trotzdem ist Jeger Jegerowitsch auch unter den Kustanai Agronom ein „Glückspezialist“.

Er stammt aus dem Gebiet Saporoschje. Wurde während des Krieges in das Gebiet Kustanai evakuiert und begann als Abschnittsagrnom einer MTS zu arbeiten. Noch vor der Erschließung des Neulands, gute zehn Jahre früher, bemerkte er, daß die Kasachstan Erde sehr feuchtig auf die Art der Bearbeitung und auf die Saatfristen reagiert.

„Unter meiner Kontrolle befand sich der Kolchos „Borowik“,“ erzählte Jeger Jegerowitsch, „Ich erinnere mich, es war ein sehr trockener Frühling. In einer Brigade arbeitete ein MTS-Traktor, pflügte wie es Brauch war, tief und mit Umbruch. In einer anderen Brigade pflügten Frauen mit Köhen. Ich muß die Tiefe in den Furchen — sie war sehr klein. Kein Pflügen kam heraus, sondern nur ein Auflockern. Ich fragte: „Was ist los?“ „Die Kühe tun uns leid“ lautete die Antwort. „Wir machen sie zu schanden, sie sind doch nicht aus Eisen. Zeig schon Verständnis für die Agronom! Der Saattermin dürfte schon heran, wenn du anfängst, das Feld nochmals zu pflügen — verstopft du dich mit der Aussaat. Na, denke ich, soll es so bleiben. Und im Herbst — ein wahres Wunder: die Weizen ernte gut, die Erträge stiegen um fünf Zentner vom Hektar, bei den Frauen aber — elf! Seitdem begann ich Versuche anzustellen. Erprobte verschiedene Methoden der umbruchlosen Bodenbearbeitung, komponierte das mit Brackeschichten. Wegen der großen Arbeit hatte ich viele Scherereien. Man nannte mich einen Wirkkopf. Aber ich gab nicht nach, denn ein Agronom kommt ohne Ideen einfach nicht aus.“

Ich weiß nicht, wie es in anderen Ländern ist, in unserem aber war es von älterer so, daß wahrhafte Agronom sich unbedingt durch einen hohen Grad von Staatsbürgerlichkeit auszeichnen. Die besten von ihnen bekämpften durch ihr ganzes Leben ein hochgradigstes, äußerst ethisches Verhalten zum Boden, zu dem erwähnten Beruf. So zogen auch in den Jahren der Neulandererschließung Tausende Agronom mit Enthusiasmus auf die neuen Länder, um die harten Sowchos und meisterten die Praxis des Neulandackerbaus. Eine harte Praxis.

Der ukrainische Kursker, Smolensker, belorussische, Agronom führte auf dem Neuland mit dem Neulandern die Absichten jenes System des Ackerbaus ein, das in seiner Heimat durch die ganze Erfahrung vorhergehender Generationen bereichert war. Die Praxis der alten-generierten Fachleute kam ihnen reichlich zu Hilfe. „Warum soviel Reibrache? Der Boden liegt ja ein ganzes Jahr brach.“ „Die Gefahr der Verunkrautung der Felder?“ „Im Frühjahr öfter mit dem Scheibenschliffpflug arbeiten.“ Das ganze England bestreut die Neuländer, die Erfolge der ersten Neuländer bei vielen Fachleuten und Leitern und leider auch bei Wissenschaftlern ein ukrainisches Verhalten zur eigenen, nicht sehr reichen praktischen Erfahrung hervorriefen. Bald aber begann das Neuland sich für die Schablone mit Mißtrauen, Staubstürmen, bis zum Schneefall nicht abgetrennt Getreide zu richten.

Damals begann für diese Agronom eine schwierige Zeit. Häufige wurden sie im Handumdrehen abgesetzt, überführt, sie erhielten Rügen, als ob man das Fehlen der Wissenschaftlichkeit im Ackerbau durch dienstlichen Postenschwecheln ersetzen könnte. Der einzige Schutz solcher „Wirkköpfe“, nämlich unserm Helden, war die Ernte, die sie trotz aller Unbillen doch erzielten. Jeger Jegerowitsch zum Beispiel — er erntete 1967 ein Viertel des Kolchos „Pobeda“, und acht Jahre lang erntete diese

Wirtschaft 10—13 Zentner Getreide vom Hektar.

Die Meinung, daß es auf dem Neuland längere Zeit keinen leichten Gedanken im Ackerbau gegeben habe, ist unrichtig. Nein, die Menschen haben gesucht. Und nicht nur einzelne Praktiker waren bestrebt, den richtigen Weg zu stabilen Ernten zu finden. Methodisch, mutig führten ihre Forschungen die Spezialisten des Instituts für Getreidewirtschaft in Schortandy, mit dem Akademieratmitglied Alex. Iwanowitsch Barajew an der Spitze. Die Lokalisation der Lenin-Unionswirtschaftskad. e. m. l. 1966 in Zelinograd empfahl schon mit voller Begründung den Praktikern des Neulands die Methodik dieses Instituts. Ihre Grundlage besteht im Aufgeben der nachfolgenden Umbruchbearbeitung des Bodens, in der Verwendung flachscheidender, umbruchloser Geräte, der Ausdehnung der Reibrache, Brache- und Getreidefruchtfolge mit kurzer Rotation — sie eröffnet weitgehende Perspektiven im Kampf gegen die Erosion und im Erhalt stabiler Ernten. Es gibt auch schon Resultate ihrer Anwendung.

Der Durchschnittsertrag in den letzten vier Jahren (1966—1969) ist im Vergleich mit den vorhergehenden im Gebiet Kustanai von 5,9 auf 9 Zentner, im Gebiet Kokschetau — von 5,5 auf 9,1, im Gebiet Nordkasachstan — von 7,2 auf 13,4 Zentner je Hektar gestiegen. Schon mehrere Jahre konnten die Erträge in diesem Gebiet um ein Mehreres steigen, und obwohl es noch zu früh ist, vom Sieg über die Erosion zu sprechen, sind die Erfolge in dieser Sache schon spürbar.

In den letzten Jahren hat sich auch die psychologische Einstellung der Agronom geändert. Sie gewannen allmählich Sicherheit; fanden Geschmack an der Selbständigkeit an Experimenten. Es war angehen zuzuhören, als Jeger Jegerowitsch in seinen Kollegen im Rayon sprach. Fast in jeder Wirtschaft gibt es jetzt einen Agronom mit seinem „eigenen Gesicht“.

Erfolgreiche und schöpferische Schicksale gibt es heute schon nicht wenig auf dem Neuland. Denk aber, daß die psychologische Einstellung der Agronom herrscht und der Horizont klar, ohne eine einzige Wolke sei.

„Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf dieses Feld“, sagte Jeger Jegerowitsch Günther. Er zeigte auf ein Feld, das von vielen Feldern die im Lomonosow-Sowchos schon gesehen hatte. Der Weizen auf ihm wuchs niedrig und spärlich.

„Was ist das?“ fragte ich. „Überplanmäßige Saat.“

Ich halte es für notwendig, die Werte zu den letzten Untersuchungen getreidewirtschaftliche, hat die Getreideproduktion in der Republik noch kein hohes Niveau erreicht. Auf dem Plenum des ZK der KP Kasachstans wurde davon gesprochen, daß 20 Prozent der Weizen, mit dem die Produktion und des Verkaufs von Getreide an den Staat systematisch nicht fertig werden. Der Durchschnittsertrag in den letzten vier Jahren machte in allen Gebieten im Gebiet nur 8,4 Zentner aus. Im den fünfjährigen zu erfüllen, sind die ernstesten Anstrengungen notwendig.

Diese Ergebnisse wurden schon nach der Ernte 1969 bekannt. Und zuvor war ein Frühjahr. Und das sind, bestreht eine maximale „Tomomeng“ an Getreide zu geben, die Leiter vieler Gebiete (besonders der Neulandgebiete), den alten Weg gegangen, der wie es schien, schon abgeschafft war. Man beschloß „überplanmäßige“ Flächen zu beizen. Doch was ist nehmen? Die Reibrache einschränken, die Böden der grundlegenden Verbesserung ausnutzen. Kokschetau säte über den Plan hinaus 200 000 Hektar, Kustanai 600 000. Die Zelinograd blieb nicht zurück. Die Reibrachefläche verminderte sich in einigen Rayons bis auf 10—12 Prozent, obwohl sie nach allen Empfehlungen der Wissenschaft nicht weniger als 18—20 Prozent ausmachen darf.

Stellen Sie sich vor, wie den einfachen Agronom, Wirtschaftler zumulle sein müßte. Sie sehen, daß dieses Vorhaben nicht effektiv war, daß man einem einmaligen Erfolg die Kultur des Ackerbaus zum Opfer brachte. In vielen der Erfolge der vergangenen Jahre zunichte machte. Sie sprachen auch darüber, so laut, wie sie konnten. Aber man hörte nicht auf sie.

Sie fühlten sich zur nicht wohl in ihrer Haut von dieser kränkelnden Vorhaben. Nicht zufällig erhielt Neulander, anscheinend schon doch der Vergangenheit angehörenden Einmi-

schung in ihre Angelegenheiten. „Wie soll man das verstehen?“ überlegte in meiner Anwesenheit die Spezialisten der Verwaltung Landwirtschaft des Rayons Borowskoi. Seit 1965 haben sie die Saatfrucht eingeführt. Haben sie eingehalten, um sie bebaut. Und jetzt geht in einer Saatkampagne alles zugrunde! Jetzt muß man von neuem anfangen. Warum kommandiert bei uns in der Agronomie jeder wie bei sich zu Hause herum?“

Und sowohl im Gebiet Kustanai wie auch in den Gebieten Kokschetau und Zelinograd, nannten viele Agronom der Wirtschaften, wie uns sowohl rechtlich, als auch in der Anzahl der Hektare Reibrache, die es ihnen durch verschiedene Listen zu „retten“ gelang. Und... hatten, ihre Namen nicht zu nennen — für alle Fälle.

Die Kühnheit hat Jeger Jegerowitsch darüber. Er erklärte mir, alles ganz einfach: „Die Leute wollen ja auch weiter arbeiten. Ein Agronom kann nicht um und her, vor sich und um anderen hüpfen.“ Und doch glaubt, daß es wohl kaum normal, daß eines schönen Tages die Entscheidung eines Einzelnen in einer konkreten Produktionsfrage den Fachmann erzieht, wie es eben vor ein Risiko, „organisatorische Schlußfolgerungen“ stellen kann.

Jeger Jegerowitsch zeigte mir seine Felder und sagte, daß einige von ihnen zum erstmalig seit der Erschließung des Neulands als Reibrache gepflegt worden waren und dann besät werden müßten. „Was kann man von einem ausgearbeiteten Feld schon für Getreide erhalten?“ fragte er. Sprach auch davon, daß der Sommer kühl sei, das Getreide schnell heranreife, die Ernteerträge äußerst schwierig sein werde. Und überhaupt sei er müde und es wäre Zeit für ihn in Pension zu gehen.

Zu jenem Zeitpunkt wurde Jeger Jegerowitsch von einem der für viele Jahre erfahrenen Agronom kennzeichnenden Stimmung der Enttäuschtheit beherrscht, ein Gefühl, das der Mensch spürt, wenn er freiwillig oder unfreiwillig seine Positionen aufgeben muß. Doch die für viele Jahre erfahrenen Spezialisten vorausgehaltene, wurde zur Realität. Die „überplanmäßige“ Aussaat brachte keinen Erfolg. Auf einer Million Hektar gingen die Gründe der schlechten Ernte zurück. Die zweite Hälfte des Sommers die Fristen der Ernteerbringung in die Länge. Die Erweiterung der Aussaatfläche vergrößerte die ohnehin schon kolossale Belastung der Komplexen, der Mechanisierern, die Agronom, „verschuldeten“ sich. In den Neulandgebieten Kasachstans gelang es nicht, etwa zwei Millionen Hektar einzubringen. Nur die Gebiete Kustanai und Nordkasachstan überwandern besser als die anderen. Die schwerwiegendsten und überboten den Plan des Getreideverkaufs an den Staat.

Ich sehe Einwände voraus: der vergangene Herbst war auf dem Neuland schwierig bis zum äußersten. Das ist richtig. Doch die Untersuchungen entbillen und unterrichten nur die Unbegrenztheit der Entscheidung, die entgegen den wissenschaftlichen Empfehlungen und offensichtlichen Beweisgründen der Praxis diktiert wurden. Sonst ist es ja leicht, sich zu einem großen Erfolg des Neulandackerbaus werden konnte, es nicht geworden. Man kann nicht sagen, daß die Wirtschaftslieferer daraus keine Schlußfolgerungen gezogen haben.

Der Stellvertreter des Chefs der Getreidewirtschaft Landwirtschaft P. S. Kalaschew sagte während eines Gesprächs mit mir: „Im allgemeinen haben wir das Jahr ja nicht schlecht abgeschlossen. Doch ist natürlich vieles zum Schaden der Ackerbaukultur getan worden.“ Ich wollte erfahren, ob die Gewähr besteht, daß solche Fehler sich nicht wiederholen. Doch wurde von Kalaschew noch von anderen leitenden Mitarbeitern habe ich eine klare Antwort erhalten. Das ist ja auch verständlich: Die Garantie gegen Fehler in der Landwirtschaft muß man nicht in den Versprechungen suchen, sondern in einem wissenschaftlich begründeten System der Wirtschaftsführung in ganzem.

In Kasachstan grüßt das Getreide. Unser Held, der Agronom, ist nicht in den Ruhestand gegangen, hat das Verlangen, das vorigen Herbst bei ihm entstand innerlich überwinden. Jeger Jegerowitsch züchtet eine neue Ernte. Und seit sein Suchen fort, Erprobt ein interessantes Experiment — Aussaat des Weizens ohne Frühjahrssaat. Die Menge und die Qualität der Stoppeln „voriges Jahr gab ein gutes Feld 24 Zentner vom Hektar. Man muß das nochmals wiederholen, nochmals...“

Der Agronom kommt ohne Ideen nicht aus.

O. PAWLOW, Sonderkorrespondent der „Iswestija“ Kustanai — Zelinograd — Kokschetau („Iswestija“ Nr. 153)

Ein schwieriger Sommer

2. Der alte Fischer

Im Dorf nennt man ihn den „alten Fischer“ nicht nur deshalb, weil dieser Mensch schon hochbetagt ist, sondern vor allem deshalb, weil er der Patriarch aller „alten Clans“ der Fischer ist. Der Patriarch stammt selber aus einer großen Familie, die 14 Kinder zählte, von denen jetzt nur noch drei leben, und von denen der jüngste im siebensten Jahrzehnt steht. Der Alte und der Fischer erlebte in sehr jungem Alter die erste russische Revolution, während der sein ältester Bruder von der Zarenregierung hingerichtet wurde. Dann erlebte er die bürgerlich-demokratische Februarrevolution, wobei es sich herausstellte, daß in einer Familie Vertreter von fast allen in Rußland existierenden politischen Parteien zusammenlebten. Schließlich machte er auch die Große Sozialistische Oktoberrevolution und den Bürgerkrieg mit, in dem die Hälfte der Familie des Begründers des Geschlechts — Ertmann Fischer —, der die Sowjetmacht entschlossen unterstützte, sein Leben kam. Der große Humanist und ebenso große Skeptiker Ertmann Fischer hat, als er von allen über seine Familie heringebrochen Erschütterungen im Sterben lag (sein ältester Sohn Ernst wurde im „freien Land“ Amerika wohin er vor der Zarenherrschaft geflüchtet war, für seine revolutionäre Tätigkeit gelyncht), man möge ihn nach seinem Tod so beerdigen, daß er die Fortsetzung der Revolution sehen könne. Er hat sie wirklich zu sehen bekommen, doch mit den Augen seiner Söhne, Enkel, Uter und Urenkel.

Der alte Fischer — Ewald Ertmannowitsch Fischer — hatte von seinem Vater über den letzten Fischer einen ebenso kämpferischen Charakter und die standhaften Eigenschaften eines Rebellens geerbt. Er hatte schon lange das Recht auf Invalidenten (von Kindheit an hatte er schlechtes Sehvermögen), doch er brachte sein Dienstalter fast auf ein halbes Jahrhundert, wobei er alle im Dorf denkbaren Berufe, außer dem Mechanistorenberuf, meisterte.

Da der alte Fischer im Charakter seinem Vater nachgeschlagen war, halfete an ihm fast der gute Ruf eines unverwundlichen. Die unter dem Frost gelitten hatten, sauchte schwer, schüttelte den Kopf, dachte über etwas (stimmte nicht nach... Unterwegs schaute er in seinen Hofgarten rein, stieß mit dem Fuß an eine Stufe, verwickelte Tomatenstängel und ging zu einem schrecklichen Streit bereit, geradestracks ins Kontor. Hier fand er eine gewöhnliche Arbeitsvertei-

enthalten, doch er wartete eine passende Stunde ab und kehrte wieder auf seinen Posten zurück. Und machte der Oberknie in Person der Abteilungsleiter erneut Krach wegen elementarer Mißwirtschaft.

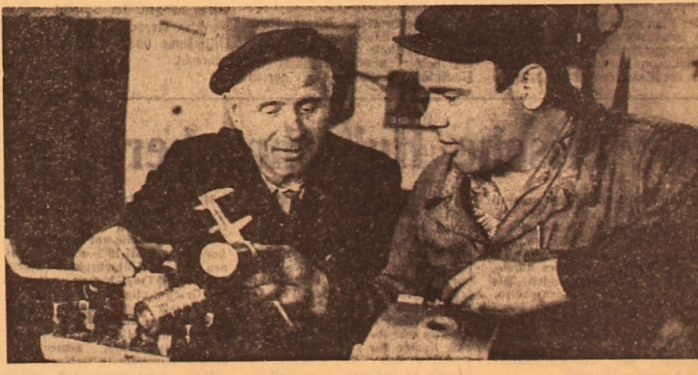
Ja, der alte Fischer blieb triumphal auf seinen Posten, an die er sich besonders sehr klammerte, als ihm nur noch wenig bis zu den vollen Siebziger geblieben war. Der Alte verstand mit verborgener Betrübnis, daß alle seine mühevollen Ämter das einzige waren, was ihn mit den Menschen verband, was Sinn im Leben hat. Er sah, wie seine Altersgenossen, die das Leben von ihrem Reineritz aus passiv beobachteten, schnell alternen und hilflos wurden. Als der alte Fischer die Grenze der 60 überschritten hatte, konnte er sich ein Moped und ersahen darauf an den unerwartetsten Stellen, wobei er wiederum seine allgegenwärtige Nase in alles steckte. Er brauste auf, wenn er plötzlich gewahr wurde, daß das Feld schlecht gepflegt war und die Sämaschine den Samen bei der Wende direkt auf die Bodenoberfläche gestreut hatte. Auf einem Feldweg fand er mal eine Handvoll Heu, machte den Fuhrmann ausfindig, der es verloren hatte, rief ihm das unglückselige Heubüschel unter die Nase und hielt in seiner Mißsprache eine Standpauke, die aus saftigen russischen und deutschen Krautausdrücken bestand.

„Dieser Parasit, dieser Halunke“, sagte er zu mir, wütend mit seinen dicken Brillengläsern blitzend, „zu Hause läßt er keinen Pfennig verweilen, für ein krepiertes Höhenkreuz macht er seiner Frau die Höhle heiß. Aber was ihm nicht persönlich gehört, da pfeift er drauf. „Du, Großvaterchen“, sagt er, „bist noch von der Generation aus der verfluchten Vergangenheit, deshalb brauchst du dich gar nicht aufzuregen, denn alles ringum ist jetzt unser.“

Am Morgen, wenn das Dorf noch schlief, ratterte das Moped des alten Fischers schon in der Umgebung herum. Manchmal machte er halt und besichtigte, auf den Knien liegend und seine kurzlichtigen Augen zusammenkniffend, die gebrechlichen Keimlinge, die unter dem Frost gelitten hatten, sauchte schwer, schüttelte den Kopf, dachte über etwas (stimmte nicht nach... Unterwegs schaute er in seinen Hofgarten rein, stieß mit dem Fuß an eine Stufe, verwickelte Tomatenstängel und ging zu einem schrecklichen Streit bereit, geradestracks ins Kontor. Hier fand er eine gewöhnliche Arbeitsvertei-

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Fremdschaff“ Gebiet Taldy-Kurgan

(Fortsetzung, Anfang Nr. 130)



Der Kommunist Alexander Melinger gehört in der Landwirtschaftlichen Versuchsstation von Kusajewka, Gebiet Kokschetau, zu den Veteranen. In den letzten 8 Jahren leitete er in der Wirtschaft die Reparaturwerkstatt. Für vorbildliche Arbeit wurde er zum Präsidenten des Obersten Sowjets mit mehreren Regierungsmedaillen ausgezeichnet. Sein Sohn Woldemar ist in der Reparaturwerkstatt als ein ausgezeichneter Schweißer und Fräser bekannt. Sein Tagessoll überbietet er ständig bis zu 160 Prozent.

UNSER BILD: Alexander Melinger (links) mit seinem Sohn Woldemar besprechen Details zu einer Vorrichtung, die sie konstruiert haben, und mit der man Spinddraht herstellen kann.

Foto: D. Neuwirt

Arbeitsliege des „Akmolinski“

Der Sowchos „Akmolinski“ begeht das halbjährhundertjährige Jubiläum der Republik mit hohen Arbeitskennziffern. Dieser Sowchos stellt eine Großfabrik für Fleisch, Eier und Milch dar. Von Monat zu Monat steigert er das Tempo der Erzeugung dieser wichtigen landwirtschaftlichen Produktion. Der Halbjahrsplan für Fleisch ist fast schon doppelt erfüllt. Bei einem Plan von knapp 8,5 Millionen Eiern wurden 15 Millionen an den Staat geliefert. Bedeutend überboten ist auch der Milchplan.

In der Geflügelfabrik arbeiten vortreffliche Menschen, die ihr Façon gut kennen und lieben. Unter ihnen die Geflügelzüchterin Alexandra Krupnik. Sie nimmt den ersten Platz im Eiermachen ein. Ihr Resultat — 1446 000 Eier, was 140 Prozent Planerfüllung bedeutet. Die Freundinnen nennen sie „Millionärin“. Von jeder Leghähne erhält sie im Durchschnitt 103,7 Eier. Zusammen mit Alexandra arbeitet auch ihr Mann Iwan Krupnik als Schlosser und Operateur. Im Erfolg seiner Frau steckt auch sein Beitrag.

Gute Resultate hat auch Jewdoka Mordatenko aufzuweisen. Sie erzielte die höchste Kennziffer pro Leghähne — 109,2 Eier.

W. SPRENGER Gebiet Zelinograd

30 Jahre auf dem vertrauten Pfad

Andreas Fritz ist es gewohnt, früh aufzuwachen. Das einunddreißigste Jahr schon, obse Unterbrechung steht er täglich um ein und dieselbe Zeit auf, kleidet sich schnell an und eilt mit einem kurzen Frühstück den vertrauten Pfad entlang — winters — zur Farn-, sommers — auf die Untriebsweide. Dieser mit großer hagerer Mann arbeitet als Brigadier der Melkherde in der dritten Abteilung des Tschapajew-Sowchos, Rayon Sowjetski. Gewöhnlich geht er sehr schnell,

es gilt zu prüfen, wie die Kühe umgeirrt sind, wie die Viehweiden in den verschiedenen Stadien der Arbeit sind, ob sie nicht vergessenen haben, das Beflügelte zu geben — gewöhnlich bekommt Joe Kuk morgens 18 Kilogramm grünen Roggen und fünf Kilogramm Konzentrate. Nicht weit voraus sieht Andreas eine schlanke Mähdreschmaschine. Sie eilt ebenfalls zu der Stelle, wo das Morgenmelken der Kübe stattfindet. „Das ist doch Nelly Becker“, er-

kent sie der alte Brigadier und in seine Augen tritt ein warmer Glanz. Er sorgt sich wieder um diese arbeitende und zärtliche Mädchen beobachtet erfreut, wie liebevoll und aufmerksam es mit den Kühen umgeht, die Euter sorgsam wäscht und trocken, bevor es zu Melken beginnt. Nicht zufällig erhielt Nelly Becker in der Abteilung über die höchsten Resultate im Milchbeitrag: in sechs Monaten hat sie von jeder Kuh ihrer Gruppe schon 1 600 Kilogramm Milch gemolken.

Esparsette wird geerntet

SEMIPALATINSK KAS TAG). Die Mechanisatoren der vierten Traktorenbrigade des Puschkoi Kolchos haben als erste im Rayon Borotulicha ihre Kombines zur Grasmaße auf die Felder gebracht. Die Kombiführer W. Frankhmann täglich bis 25 Hektar. Gleichmäßige Schwaden werden auf die Stoppeln gelegt. Nach vorläufigen Berechnungen gibt jeder Hektar 12—13 Zentner Eiwelbutter.

„Schon sechzehn Jahre kultivieren wir Esparsette der „Pestschanov-Sorte“, erzählt der Kolchosvorsitzende N. P. Dasurin. „Wir mähen, pressen und — fahren das Futter zur Schweinefarm. Das rund Jahr hindurch verarbeitet die Futtermittelabteilung Vitaminfutter für die Schweine. Die Zunahme des Lebendgewichts wächst fortwährend, die Selbstkosten des Fleisches senken sich.“

Zusammen mit Nelly arbeiten auch andere Frauen, deren Arbeitsergebnisse nicht nur in der Abteilung und im Sowchos, sondern im ganzen Rayon die besten sind. Das sind: die erfahrene Melkerin Rosa Wereskajka, die hier schon vierzig Jahre lang ein Nüsschen um dieses arbeitende und zärtliche Mädchen beobachtet erfreut, wie liebevoll und aufmerksam es mit den Kühen umgeht, die Euter sorgsam wäscht und trocken, bevor es zu Melken beginnt. Nicht zufällig erhielt Nelly Becker in der Abteilung über die höchsten Resultate im Milchbeitrag: in sechs Monaten hat sie von jeder Kuh ihrer Gruppe schon 1 600 Kilogramm Milch gemolken.

Alter, wie auch für die Erfahrung, die er besitzt, und für seine unverwundliche Liebe zu seinem nicht leichten, mühevollen Beruf eines Viehhalters. Nach der Beendigung des Morgenmelkens und nachdem er sorgfältig die Menge und die Qualität der Milch von jeder einzelnen Melkerin gemolkenen Milch geprüft und zum Sammelpunkt abgeschickt, das heutige Ergebnis mit dem gestrigen verglichen hat, geht Andreas Fritz, ohne Eile nach Hause. Nun kann man etwas ausruhen, in der Wirtschaft etwas tun, und nach zweidrei Stunden wieder den vertrauten

A. PRJANKOW Gebiet Nordkasachstan

UNSER GROSSES ZUHAUSE

In der Stadt des Heldentums

Die Stadt Taschkent ist eine altertümliche Stadt Mittelasiens...

Die Stadt Taschkent ist eine altertümliche Stadt Mittelasiens...

deutsch bedeutet das soviel wie eine Stadt, aus Steinen erbaut...

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Taschkent und dem Ausland wurde zur Tradition...

Taschkent blühte erst nach der Errichtung der Sowjetmacht...

Wenn bis 1914 80 Prozent des Exports aus Usbekistan Baumwolle war...

Jetzt hat die Stadt Taschkent ein noch viel schöneres Aussehen als früher...

Taschkent ist eine multinationale Stadt. Hier leben und arbeiten über 50 Nationalitäten...

Das schnelle Ansteigen der Einwohnerzahl ist auf die richtige Verwirklichung der Leninschen Nationalitätenpolitik zurückzuführen...

Nach der RSFSR nimmt Usbekistan jetzt in Export unter den Unionsrepubliken den zweiten Platz ein...

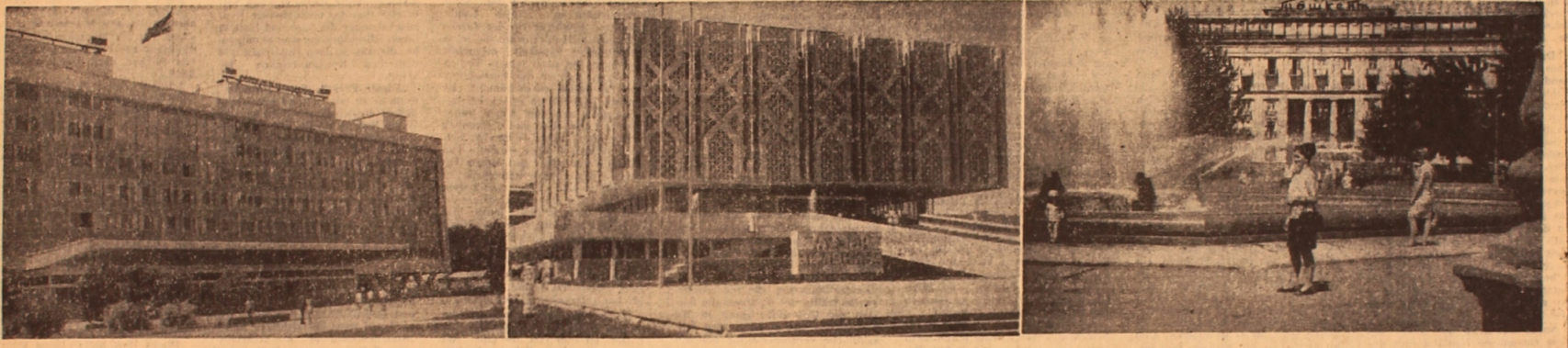
Taschkent ist eine wunderschöne Stadt, aber sie soll noch viel schöner werden...

Georg HAFFNER

Taschkent-Zelinograd

UNSERE BILDER: 1. Das Haus der Regierung der Usbekischen SSR...

Fotos des Verfassers



Neues aus Wissenschaft und Technik

Haus auf Seilen

Der Plan eines vierzehngeschossigen rambusförmigen Hauses für erdbebengefährdete Gebiete...

Institut entworfen. Dieses Haus wird weder Säulen noch Träger haben...

Krone 26 Stahlseile befestigt werden. Daran werden die Stockwerke hängen...

Sowjetische Hubschrauber

In der Volkswirtschaft unseres Landes werden Hubschrauber in bedeutend größerem Maße eingesetzt...

Wirtschaft und den Sanitätsflugdienst bestimmt sind. Vor kurzem wurde eine neue Maschine...

Mit dieser Maschine stellen sowjetische Flieger eine ganze Reihe von Weltrekorden auf...

Unter den Hubschraubern der Konstruktion Michael Mil's war die „MI-4“ lange Zeit auf dem Weltmarkt führend...



Dem Taifun nach

Die acht mit Computern und Anlagen für die Sondierung der Hochatmosphäre ausgestatteten Ozeanflugzeuge werden in diesem Jahr...

Automatische Anlegestelle

Die „Unbeständigkeit“ der Anlegestellen bereitet den Schiffen viele Sorgen, müssen sie doch die Anlegestellen für den Personenverkehr...

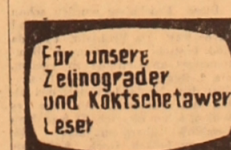
Ein riesiger Anhänger

Ein besonderer hydraulischer Anhänger für den Transport von Raupenkränen und Baggern mit hoher Traktionskraft wurde vom Spezialen Entwurfsbüro „Mosstrojkonstrukt“...

Der Weg zum Himmel

In Orenburg fand die Premiere des Dokumentarfilms „Der Weg zum Himmel“ statt, gedreht vom Studio für Dokumentarfilme...

schistische Flugzeuge abschloß, erlernen die jungen Kosmonauten das Fliegen. Der Film, der bald in den Lichtspieltheatern des Landes anlaufen wird...



10.00 — Spielfilm „Schuld und Schwert“, I. Folge. 11.30 — Fernsehfilm „19.00 — Heute im Programm“...

Mittwoch, den 8. Juli 19.00 — Heute im Programm. 19.05 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“...

Donnerstag, den 9. Juli 10.00 — Spielfilm „Schuld und Schwert“, II. Folge. 11.30 — Fernsehführung „Spiel mit dem Teufel“...

19.05 — Aufführung des Semipalatinster Lunatscharski-Schauspiels. 21.35 — Dokumentarfilm „21.45 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen““...

Freitag, den 10. Juli 10.00 — Spielfilm „Einst in der Nacht“, 11.30 — Fernsehführung „Sterne erlösen nicht“...

Sonnabend, den 11. Juli 12.30 — Fernsehschichten. 12.45 — Für Kinder. Die Abenteuer von Timkin. Puppenaufführung. 2. Teil. 13.00 — Konzert. 13.30 — „Gesundheit“...

12.30 — Heute im Programm. 19.05 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.20 — Internationale Rundschau. 19.35 — Fernsehfilm. 21.50 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“...

„Burewestnik“ gewann den Pokal

ALMA-ATA. (TASS). Die Volleyballer von „Burewestnik“ (Alma-Ata) haben den Pokal der europäischen Meister gewonnen...

Konzert der Teilnehmer des IV. Internationalen Tschakowski-Wettbewerb. 19.05 — Chronik des halben Jahrhunderts „Das Jahr 1942“...

Sonntag, den 12. Juli 12.15 — Fernsehnachrichten. 12.30 — „Rückkehr vom Fischzug“.

Montag, den 13. Juli 19.00 — Heute im Programm. 19.05 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 19.20 — Internationale Rundschau. 19.35 — Fernsehfilm. 21.50 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“...

REDAKTIONSKOLLEGIUM Chefredakteur — 2-19-09. Stellv. Chefred. — 2-17-07. Sekretär — 2-79-84...

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit). «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414.

TELEPHONE Kultur — 2-74-26. Literatur und Kunst — 2-18-71. Information — 2-78-50. Leserbrief — 2-77-11. Botschaft — 2-56-45. Fernruf — 72.